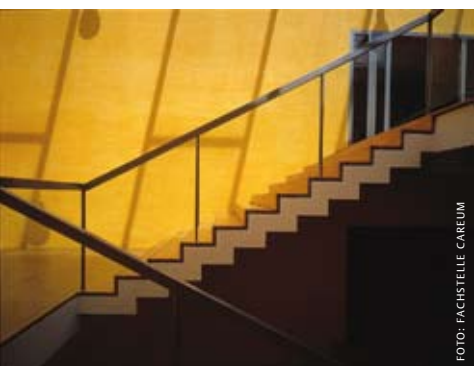




CURRICULUM-ENTWICKLUNG

AUFWÄRTS IN DER SCHWEIZ**PROBLEMBASIERTES LERNEN**

von Pia Riedo

Die Stiftung Careum in Zürich hat in einem beispielhaften Projekt ein Modellcurriculum auf der Tertiärstufe entwickelt.

Grundlage des Projekts „Modellcurriculum Höhere Fachschule Pflege“ waren die Ergebnisse von Bedarfsanalysen in der Bildungslandschaft und in Institutionen des Gesundheitswesens, sowie Recherchen zu erprobten und wirksamen pädagogisch-didaktischen Konzepten. Die Träger des Projekts stellten dafür personelle und materielle Ressourcen zur Verfügung. Dem Leitsatz von H. S. Barrows verpflichtet – „Erwerb eines tief verstandenen, integrierten Wissens, welches einfach abgerufen und auf andere Problemsituationen angewendet werden kann“ –, wurde an der Fachstelle Careum der konzeptuelle Rahmen, die Ausbildungsstruktur und die Ausbildungsinhalte für das Curriculum entwickelt. Seit Herbst 2004 wird es an einem Bildungszentrum in der Schweiz umgesetzt. Weitere Bildungsanbieter richten ihre Bildungsgänge für Gesundheitsberufe nach dem Ansatz des problembasierten Lernens aus.

KONZEPTUELLER RAHMEN

Der konzeptuelle Rahmen beschreibt die gesetzlichen und institutionellen Vorgaben und definiert das grundlegende Verständnis von Lehren und Lernen, von Pädagogik, von Pflege und von Pflegepädagogik. Er beeinflusst die Ausbildungsstruktur und die Ausbildungsinhalte.

Die „State of the Art“ – Pädagogik orientiert sich an einem gemäßigt konstruktivistischen Lehr- und Lernverständnis. Der konstruktivistische Ansatz geht davon aus, dass das Handeln und Verhalten eines Individuums von seinem subjektiven Alltagswissen geleitet ist, von seinen Wahrnehmungen, Deutungen und Kognitionen. Dabei wird das Lernen verstanden als ein konstruktiver, aktiver, selbstgesteuerter, problembasierter und sozialer Prozess des Individuums. Problembasiertes Lernen zielt auf den Erwerb von gut verankertem, anwendungsorientiertem Wissen ab, das auf Situationen im Berufsalltag transferiert werden kann.

Die „State of the Art“ – Pflege besteht im Anwenden des Prinzips „Caring“, im Erforschen und Respektieren der Patientenpräferenzen, im Einbeziehen von Erfahrungswissen der klinischen Praxis und im Einbeziehen von größtmöglicher wissenschaftlicher Evidenz. Die „State of the Art“-Pflegepädagogik ist geprägt von einer handlungsorientierten Didaktik und den neuesten Erkenntnissen der Pädagogik und Pflege. Die pflegedidaktischen Grundlagen des Curriculums berücksichtigen die Beziehung zwischen den beruflichen Handlungsfeldern, den Lernfeldern und den Lernsituationen,

die Dimensionen des pflegerischen Handelns und den Bezug zum Erwerb der beruflichen Kompetenzen.

Innerhalb der Konzeption „problem-basiertes Lernen und Lehren“ sind die Lernformen auf die Bereiche Schule, Training & Transfer und berufliche Praxis ausgerichtet. Entsprechend werden

Im Zentrum steht das Lernen der Studierenden und nicht das Lehren der Lehrpersonen.

die Lernformen „PBL“ (problem-based learning), „Skillstraining“ und „Cognitive Apprenticeship“ eingesetzt.

Im Zentrum steht das Lernen der Studierenden und nicht das

Lehren der Lehrpersonen. Die Lern- und Lehrmittel, das Assessment und die Infrastruktur unterstützen das selbständige Lernen und bieten Raum für den Lernstil und das Lerntempo jedes Einzelnen. Das Selbststudium in der Studienlandschaft fördert die Selbständigkeit und die Eigenverantwortung, den Umgang mit Informationstechnologien, das Lernen mit Medien und die Entwicklung des eigenen Lernwegs. Integriert in dieses Setting ist der Fachaustausch mit anderen Studierenden und mit Expertinnen.

Das Assessment im problembasierten Curriculum baut auf der ganzheitlichen Sicht von Situationen auf. Das Konzept umfasst unter anderem das Prüfen von Gelerntem, das Erfassen

und Analysieren von Beurteilungen hinsichtlich Skills und Wissen, das Ableiten einer Lernstrategie, das Zusammenstellen aller formativen und summativen Beurteilungen sowie weitere wichtige Dokumente – alles im Sinne einer Lernprozessdokumentation oder eines „Portfolios“. Das Assessment ist Teil des Lernprozesses und ermöglicht, diesen gezielt zu planen.

AUSBILDUNGSSTRUKTUR

Die Ausbildungsstruktur beschreibt den Zeitplan, die Organisationsform und das modulare System der Ausbildung. Der Zeitplan zeigt die Zuteilung der Ausbildungszeit zu den Lernbereichen Praxis, Schule und Training & Transfer. Die Ausbildung dauert drei Jahre und wird mit ECTS-Credits (European Credit Transfer System) dokumentiert.

Inhaltlich ist das Curriculum durch fünfzehn thematische Blocks à vier bis sechs Wochen strukturiert. Die Lernformen PBL und Skillstraining ergänzen sich und greifen definierte Lerninhalte mehrperspektivisch auf. Beide Lernformen unterstützen selbstgesteuertes Lernen. Das relevante Wissen und Können wird fächerintegrativ gelernt und vernetzt, weitere Lernformen können eingesetzt werden: Vorlesungen, Rollenspiele, Projekte usw. Jeder thematische Block schließt mit einer Prüfung ab.

AUSBILDUNGSGEHALTE

Die Inhalte des Modellcurriculums sind anwendungsbereit ausgearbeitet, in Lern- und Lehrmitteln – viele Tausend Buchseiten. Die Inhalte der fünfzehn thematischen Blöcke garantieren die Erreichung des Ausbildungsziels:

- Problembasiert lernen – Skills trainieren
- Beruf – Berufsfeld
- Gesundheit erhalten
- Pflegesituationen/Pflegeinterventionen
- Akut krank
- Rehabilitation

- Chronisch krank
- Notfallsituationen/Pflegeinterventionen
- Betagter Mensch
- Chronisch krank mit zunehmender Abhängigkeit
- Psychische Störungen
- Kind – Familie
- Palliation – Sterbebegleitung
- Gesundheitsförderung – Prävention
- Best nursing practice

Die Inhalte der Lernformen PBL und Skillstraining sind so aufeinander abgestimmt, dass eine enge Verknüpfung zwischen den theoretischen Kenntnissen und den praktischen Skills hergestellt ist. Das Strukturmodell der Ausbildungsinhalte (Abb. 1) zeigt die Vernetzung und die Fächerintegration der einzelnen

Zentrum des Strukturmodells stehen die Problemsituationen, die den Ausgangspunkt des Lernens darstellen. Die Problemsituationen thematisieren jeweils einzelne Schwerpunkte aus den verschiedenen Sektoren des Strukturmodells. Sie vernetzen die Fachgebiete. An der Entwicklung des Careum-Curriculums haben viele Expertinnen aus der beruflichen Praxis, der Pflegewissenschaft, den Bezugswissenschaften der Pflege und der Pädagogik mitgewirkt. Eine Evaluation wird die wissenschaftliche Relevanz des Curriculums beurteilen.

LERNFORMEN

Im Lernarrangement des Modellcurriculums sind die Lernformen „problem-based learning“ (PBL) und

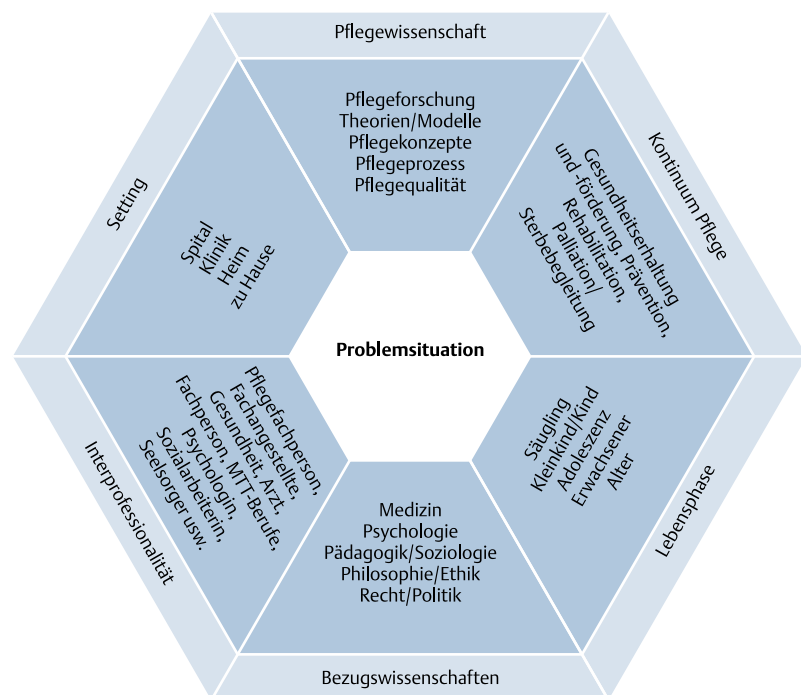


Abb. 1: Strukturmodell der Ausbildungsinhalte

Bereiche der Ausbildung. Die Auswahl der Inhalte orientiert sich an den beruflichen Kompetenzen, an den aktuellen pflegewissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnissen, am Pflegebedarf der Bevölkerung und an der beruflichen Praxis. Im

Skillstraining integriert, das „cognitive apprenticeship model“ und die Lernplattform „CareOL“ (Careum Online Learning). Innerhalb der Hauptlehrform PBL werden u.a. Vorlesungen, Rollenspiele und Projektarbeiten angeboten.

SIEBENSPRUNG-METHODE

PHASE I: PROBLEMANALYSE

Schritt 1: Undeutliche Begriffe klären	Von einem gemeinsamen Verständnis ausgehen, um Missverständnisse zu vermeiden.
Schritt 2: Zentrale Fragestellungen bestimmen	Das Wesen der Aufgabe bestimmen, um die Grenzen des Themas abstecken zu können.
Schritt 3: Erklärungen suchen, Probleme analysieren	Mittels Brainstorming vorhandenes Wissen aktivieren. Erklärungen, Alternativen und/oder Hypothesen für das zugrunde liegende Problem sammeln und entwickeln.
Schritt 4: Erklärungen systematisieren und Aussagen zusammenfassen	Erklärungen, die im Brainstorming gesammelt wurden, zusammenfassen, ordnen oder klassifizieren, um Zusammenhänge zwischen den einzelnen Aspekten aufzuzeigen.
Schritt 5: Lernziele oder Lernfragen formulieren	Auf der Basis der gegebenen Erklärungen Lernziele formulieren, um das Wissen festzulegen, das noch fehlt oder unklar ist.

PHASE II: PROBLEMBEARBEITUNG

Schritt 6: Problembearbeitung	Plan erstellen Um die zur Verfügung stehende Zeit zu nutzen. Informationsquellen auswählen. Relevante Informationsquellen suchen und auswählen. Erwerben von Such- und Denkstrategien, um effizient und effektiv die Lernangebote wie Literatur, Internet und Datenbanken zu nutzen. Quellen studieren Informationen bearbeiten, welche Antwort auf die Lernziele und Lernfragen geben. Zusammenfassung erstellen Bezüge zur Eingangsdiskussion und zu den Lernzielen herstellen, damit die gefundenen Lösungen und Antworten in der Gruppe ausgetauscht und überprüft werden können.
---	---

PHASE III: ERWEITERTES PROBLEMVERSTÄNDNIS

Schritt 7: Präsentation der Lösungen	Resultate der Gruppe präsentieren Antworten zu den Lernfragen und den Lernzielen präsentieren, in der Diskussion eigenes Wissen austauschen und vergleichen. Überprüfen der Resultate der Gruppenmitglieder Fragen stellen und Unklarheiten diskutieren. Sicherstellen, dass das neue Wissen verstanden wurde, die Inhalte gründlich bearbeitet wurden und das Thema anderen erklärt werden kann. Vergleichen der Antworten mit der Problemstellung Die neuen Erkenntnisse in Beziehung zur ursprünglichen Fragestellung setzen, um die neuen Lösungen als Zuwachs des eigenen Wissens und der eigenen Theorien zu erkennen. Beurteilen des Lernprozesses Den Lernprozess beurteilen und Veränderungsbedarf festlegen, um die Lernergebnisse, die Zusammenarbeit in der Gruppe sowie die Übernahme der Rollen bestätigen oder verbessern zu können. Planen von Anwendungs- und/oder Übungsaufgaben Die erarbeiteten Ergebnisse in verschiedenen Situationen oder anderem Kontext üben, um das neue Wissen unter vielfältigen Perspektiven anwenden zu können.
--	---

Tabelle 1: Siebensprung-Methode des problembasierten Lernens

PROBLEMBASIERTES LERNEN

Die Lernform problem-based learning (PBL) mit der Siebensprung-Methode ist eine der Hauptlernformen im Careum-Modellcurriculum. PBL wird nach Barrows und Tamplin wie folgt definiert: „PBL ist das Wissen, das aus dem Lernprozess resultiert, Probleme zu verstehen oder zu lösen. Dieser Lernprozess beginnt immer mit einer Problemstellung, die als Lernstimulus dient. Mit dem Ziel, Probleme zu verstehen und zu lösen, werden Problemlösefähigkeiten, Begründungsfähigkeiten und Fähigkeiten, Informationen zu suchen und zu verstehen, angewendet.“

Vor vierzig Jahren wurde das PBL an der medizinischen Fakultät der McMaster Universität in Hamilton, Kanada eingeführt. Seither wurde dieser didaktische Ansatz in vielen Ländern angewandt und weiterentwickelt. Mit der Universität Maastricht, die das problembasierte Lernen in Europa seit dreißig Jahren vorantreibt, arbeitet die Stiftung Careum zusammen.

Hauptziele des problembasierten Lernens sind: Strukturieren und Erwerben eines tief verstandenen Wissens, das jederzeit schnell abgerufen und auf andere Probleme angewendet werden kann. Dieses Wissen soll verknüpft sein mit der Fähigkeit, Probleme zu analysieren und zu lösen, mit der Fähigkeit selbstgesteuerten Lernens, mit Teamfähigkeit, nachhaltiger Neugier und Interesse am kontinuierlichen Lernen.

Die Problemstellungen basieren auf realen Berufssituationen. Sie integrieren verschiedene Fächer und verfolgen unterschiedliche Ziele mit Hilfe entsprechender Aufgabentypen (Problemaufgaben, Diskussionsaufgaben, Strategie-, Studien-, Anwendungs- und Multi-Level-Aufgaben). Die Bearbeitung der Aufgabenstellungen erfolgt in drei Lernphasen und sieben Lernschritten (s. Tabelle 1). Der Lernprozess in der Tutoratsgruppe wird nach der Siebensprung-Methode strukturiert.

Während des strukturierten Tutorats mit der Siebensprung-Methode nehmen die Studierenden verschiedene Rollen ein: die der Gesprächsleiterin, Protokollantin und die des Gruppenmitgliedes. Die Leitung des Tutorats wird immer von einem Gruppenmitglied übernommen, ebenso das Protokollieren der Lernschritte. Die Gesprächsleiterin hat den Auftrag, auf das Einhalten der Lernschritte, des Zeitrahmens und auf den Fortgang im Lernprozess zu achten. Sie wird bei Bedarf von der Tutorin unterstützt. Die Gruppenmitglieder sind im PBL-Prozess zur Teamarbeit und Kooperation aufgerufen. Alle sind verpflichtet, vorbereitet zum Gruppentreffen zu kommen. Nicht aktive Mitglieder werden angesprochen. Schwierigkeiten im Gruppenprozess müssen bei der Evaluation/Auswertung (Schritt 5 oder Schritt 7) gemeinsam besprochen werden.

Während des Selbststudiums in Schritt 6 müssen die Studierenden ihre Lernzeit eigenständig strukturieren und die Lernmenge bestimmen, um im gegebenen Zeitrahmen die Lernziele zu erreichen. Die Studienlandschaft als multimediale Lernumgebung unterstützt die Studierenden in dieser Selbstlernphase.

Die Lehrperson in der Rolle als Tutorin begleitet die Gruppe im Lernprozess als „Facilitator“. Sie achtet auf die Wirksamkeit des Lernprozesses und die Zielerreichung.

SKILLSTRAINING

Diese Lernform dient dazu, berufsrelevante Fähigkeiten und Fertigkeiten (Skills) möglichst praxisnah, jedoch in einer Laborsituation zu trainieren. Dabei soll theoretisches und praktisches Wissen und Können angewandt werden (Transfer). Es werden motorische, kommunikative und kognitive Skills mit großer Praxisnähe trainiert und evaluiert. Die Studierenden werden auf diese Weise gut vorbereitet, um trainierte Skills in konkreten

beruflichen Situationen anzuwenden, effektiv zu handeln, sich angemessen zu verhalten und Ressourcen ökonomisch einzusetzen.

Eine Handlung wird dann zur Fähigkeit, wenn sie

- zielgerichtet ist,
- aus mehreren Aspekten besteht,
- eine zuvor festgelegte Planung erfordert,
- ihre Elemente zusammen ein Ganzes ergeben und
- ihr Erwerb einen Lernprozess bedingt.

Das Skillslabor ist eine der Berufsrealität nachempfundene Lernumgebung. Es ermöglicht, komplexes berufliches Handeln und Verhalten in einem konstruierten Setting zu üben und verschiedene Handlungsalternativen auszuprobieren.

Die Aneignung der Skills erfolgt in drei Lernphasen und sechs Lernschritten (s. Tabelle 2).

Im Schritt 4 des Skillstrainings pflegen die Studierenden einen Simulationspatienten – eine geschulte Person, die sich so verhält, als würde sie an etwas Bestimmtem leiden, als lebte sie in einer bestimmten Situation, in der sie Unterstützung braucht. Die Simulationspatienten bereiten sich anhand einer vorgegebenen Rollenbeschreibung auf den Kontakt mit den Studierenden vor. Der Einsatz von Simulationspatienten bietet eine optimale Transfermöglichkeit, weil durch die Begegnung mit ihnen eine quasi-reale Situation geschaffen wird, die den Studierenden die Möglichkeit gibt, in einer sicheren Umgebung praktische Skills zu erproben und zu verbessern. Ebenso wichtig wie die Begegnung mit dem Simulationspatienten ist das Feedback, das die Studierende vom Simulationspatienten unmittelbar nach der Begegnung erhält. Die Studierende bekommen Rückmeldungen zu ihrem Verhalten sowie über das Befinden des Simulationspatienten während der Intervention. Fachliche Rückmeldung

SKILLSTRAINING

PHASE I: ORIENTIERUNGSPHASE

Schritt 1: Individuelle Vorbereitung	Aktivieren und Überprüfen des Vorwissens. Erkennen der wichtigsten Aspekte der betreffenden Skills, um eine Vorstellung von den Skills zu erhalten und im Trainingstreffen Fragen klären zu können.
--	---

PHASE II: ÜBUNGSPHASE

Schritt 2: Trainingstreffen, Demonstration durch Expertin, Erproben unter Anleitung	Demonstration der Skills, um den Ablauf und die Ausführung der Skills zu erfassen. Verdeutlichen von Schlüsselstellen und kritischen Momenten. Möglichkeit, Fragen zu klären.
Schritt 3: Selbstständiges Üben	Individuelles Üben im simulierten und reduzierten Rahmen am Modell oder an Mitstudierenden. Erproben, Trainieren und Festigen der Skills in unterschiedlichen Situationen, um diese auf andere Situationen übertragen zu können.
Schritt 4: Simulation	Üben und Festigen der Skills an Simulationspatienten, unter Integration von kognitiven, psychomotorischen, interaktiven und selbstregulierenden Fähigkeiten. Reflexion anhand von Videoaufnahmen.
Schritt 5: Fähigkeitstest	Beurteilen der erworbenen Skills anhand von Beobachtungslisten und Kriterien.

PHASE III: BEHERRSCHUNGSPHASE

Schritt 6: Erproben und Weiterentwickeln in der Praxis	Begleitetes Erproben und Weiterentwickeln der Skills bis zur Beherrschung. Berücksichtigung von Rhythmus, Geschwindigkeit und Koordination der Durchführung der Skills unter den in der Praxis vorkommenden Stresssituationen.
--	--

Tabelle 2: Lernphasen im Skillstraining

erhält sie von den Mitstudierenden. Die Arbeit mit Simulationspatienten fördert den Erwerb von sozialen Kompetenzen, insbesondere von Beziehungskompetenzen.

Sowohl beim PBL als auch im Skillstraining sind Lehrende in verschiedenen Funktionen tätig: Tutorin, Dozentin, Skillstrainerin, Expertin. Die pädagogische Haltung der Lehrperson ist bestimmt von einer humanistischen Grundhaltung. Sie traut den Studierenden zu, dass sie ihren Lernprozess eigenständig und selbstverantwortlich gestalten und sich gegebenenfalls Unterstützung holen. Sie orientiert sich an den pädagogischen Grundsätzen eines gemäßigten Konstruktivismus, indem sie darauf achtet, dass die Studierenden ihr Vorwissen aktivieren und ihre eigenen Wissensstrukturen

aufbauen können. Sie fördert eine vertrauensvolle und motivierende Lernatmosphäre, die den Studierenden erlaubt, aktiv und konstruktiv zusammenzuarbeiten.

COGNITIVE APPRENTICESHIP

Das Cognitive Apprenticeship Model (CAM, engl. „apprentice“ = Lehrling, Auszubildender) eignet sich zur Strukturierung des praktischen Lernens. CAM beruht auf den Annahmen des Konstruktivismus und entspricht dem Verständnis des Problembasierten Lernens. Die Studierenden eignen sich in sechs Phasenspezifisches Wissen und Können an, sie verknüpfen dabei „implizites Wissen“ mit „explizitem Wissen“ und umgekehrt. Sie erwerben Fertigkeiten der Selbstkontrolle, der Selbstkorrektur

und Selbstverantwortung. Sie begeben sich auf den Weg von der Anfängerin zur Expertin. Die Aufgabe der Lehrperson besteht einerseits in der Vermittlung von Wissen und Skills und andererseits in der langsamen Übergabe der Verantwortung an die Studierenden (s. Tabelle 3).

BLENDED LEARNING

Das didaktische Modell des Blended Learning, als multimethodisches Lernen und Lehren mit neuen Medien im Wechsel von Präsenz- und Online-Phasen (engl. „to blend“ = mischen), entspricht dem didaktischen Konzept des Problembasierten Lernens. Die Studienlandschaft besteht aus einem realen und einem virtuellen Raum. Der reale Raum ist die Bibliothek, hier können die Studierenden auf

COGNITIVE APPRENTICESHIP MODEL		
PHASE	EXPERTIN	STUDIERENDE
Modeling	Demonstrieren der Skills, erläutern der Schlüsselstellen, der Planung und des Vorgehens	Expertin beobachten
Coaching	Anleiten, kontrollieren, Üben lassen, individuell ermuntern und fördern	Angeleitet üben
Scaffolding und Fading	Bei Unsicherheiten zur Verfügung stehen (engl. „scaffold“ = Gerüst), Hilfestellungen und Kontrolle zunehmend zurücknehmen	Selbstständige Aufgaben übernehmen und bei Bedarf Hilfe anfordern
Articulation	Zuhören, nachfragen, korrigieren, ergänzen	Kognitive Denkprozesse verbalisieren, Wissen transparent machen
Reflection	Nachfragen, korrigieren, ergänzen	Vergleichen der eigenen Denkprozesse mit denen der Expertin
Exploration	Nachfragen, korrigieren, ergänzen	Eigenständig Aufgaben lösen und evaluieren.

Tabelle 3: Cognitive Apprenticeship Model

Bücher, Zeitschriften, Bild- und Tonträger sowie auf eine Vielzahl von Computerarbeitsplätzen mit Zugang zu Datenbanken und Internet zugreifen. Über die vorhandenen und auch über eigene Computer erhalten die Studierenden Zugang zur virtuellen Lernumgebung „Careum Online Learning“ (CareOL). CareOL ist ein Online-Angebot an die Studierenden, das sie während des Selbststudiums

unterstützt, ihre Computerskills schult und ihre Medienkompetenz fördert.

Die Studienlandschaft ist eine Lernumgebung, die selbstbestimmte Lernprozesse unterstützt. Sie ist ein Teil des Problembasierten Lernens, integriert in den Lernformen PBL und Skillstraining. Sie hat ihren Platz besonders in Schritt 6 der Siebensprung-Methode und in den

Schritten 1 und 3 des Skillstrainings. Die Phasen des selbstständigen Arbeitens allein und in Gruppen wechseln sich ab. Aus der konstruktivistischen Perspektive betrachtet, unterstützt die Studienlandschaft die Wissenskonstruktion, die Exploration, das „learning by doing“ und das Lernen durch Reflexion.

Studierende und Lehrpersonen benötigen folgende Kompetenzen für den Umgang mit den neuen Medien (s. Tabelle 4).

BLENDED LEARNING	
Technische Kompetenz	Handhabung der Medien
Kulturelle Kompetenz	Entschlüsseln und Beurteilen medialer Informationen, Gestaltung von Lernumgebungen, Netiquette
Soziale Kompetenz	Klassifikation von Lerninhalten, Lernstrategien, Interaktion
Reflexive Kompetenz	Kritische Bewertung der Vielfalt an Informationen aus dem Internet

Tabelle 4: Blended Learning

IMPLEMENTIERUNG DES CURRICULUMS

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe St. Gallen hat sich im Mai 2004 für die Implementierung des Careum-Modellcurriculums entschieden. Im Herbst 2004 startete ein Pilot-Kurs mit dem Bildungsgang Pflege. Im Auftrag der Stiftung Careum evaluiert die Universität St. Gallen das Curriculum während der gesamten

IMPLEMENTIERUNG DES CURRICULUMS

THEMEN	BILDUNGSANBIETER	FACHSTELLE CAREUM	BEMERKUNGEN
Projektmanagement	Projekt: Aufbau und Umsetzung eines problem-basierten Bildungsganges definieren und planen, inklusive Informationskonzept	Projekt: Implementierung des problembasierten Curriculums definieren und planen	Eine differenzierte, verbindliche Projektanlage ermöglicht ein effizientes und erfolgreiches Arbeiten auf das Ziel hin.
Konzeptueller Rahmen	- Rahmenbedingungen beschreiben und Reglemente anpassen - Leitbild erstellen - Einführung des pädagogischen Konzeptes	- Curriculum den Rahmenbedingungen anpassen - Feedback zur Kohärenz - Einführen in das pädagogische Konzept	Die Beteiligten fundiert in den problembasierten pädagogisch-didaktischen Ansatz einführen. Diesem Aspekt große Beachtung schenken.
Ausbildungsstruktur	- Organisationsform bestimmen - Ausbildungsplan festlegen	Curriculum der festgelegten Ausbildungs-Struktur anpassen	Konsequenzen differenziert überprüfen. Z.B. pädagogisches Konzept, Wirtschaftlichkeit, Praxis, Lehrpersonen, Infrastruktur.
Ausbildungsinhalte	Rückkoppelnd zu den Ausbildungs-, Jahreszielen die Ziele resp. Lerninhalte in den Thematischen Blocks überprüfen	Wenn nötig Anpassungen bei den Thematischen Blocks vornehmen	Zusammenarbeit mit Expertinnen der beruflichen Praxis, Pädagogik, Interprofessionalität berücksichtigen.
Organisation	- Verständnis Organisation formulieren - Aufgaben und Anforderungsprofile der Lehrpersonen erstellen - Gesamtorganisation bearbeiten	Beratung zur Organisationsentwicklung	Organisation (weiter-) entwickeln. Sämtliche Teile der Organisation auf die Kompatibilität zum problembasierten Lernen prüfen und anpassen.
Kompetenzaufbau	Konzept für Kompetenzaufbau bei den Lehrpersonen erstellen	Nachdiplomkurs problembasiertes Lernen und Lehren	Dem Kompetenzaufbau ist grosse Beachtung zu schenken. Die Rollen der Lehrperson verändern sich.
Infrastruktur	Raumbedarf und Einrichtung definieren	Beratung zur Idealversion und zu Realversionen	Ausbildungsplan, Wochenplanung und Raumplanung abstimmen.

Tabelle 5: Implementierung des Careum-Modellcurriculums beim Bildungsanbieter

Ausbildungsdauer. Der erste Jahresbericht mit Einschätzungen der Schule, der Praxis und der Studierenden liegt vor. Er zeigt, dass die Umsetzung des Problem-basierten Curriculums auf einem gutem Weg ist, bei hohem Engagement von Schule und Praxis. Die positiven Resultate der wissenschaftlichen Evaluation, inklusive der

Hinweise zu erfolgskritischen Punkten bei der Umsetzung, erleichtern die Implementierung des Curriculums bei weiteren Bildungsanbietern wie „Bildungszentrum Careum Zürich“ und „Bildungszentrum Gesundheit und Soziales Chur“. Während der Implementierungsprozesse findet eine enge Zusammenarbeit

zwischen dem Bildungsanbieter und der Fachstelle Careum statt. Beide Institutionen bauen eine Projektorganisation mit entsprechenden Zielsetzungen auf, die parallel und verzahnt laufen.

Tabelle 5 zeigt einige Themen auf, die es bei der Implementierung zu berücksichtigen gilt.

AUSBLICK

Der pädagogisch-didaktische Ansatz der Lernprozessbegleitung, der dem Careum-Curriculum zugrunde liegt, ist eine zukunftsfähige und erfolgreiche Alternative zum herkömmlichen Unterricht. Er basiert auf der Erkenntnis, dass praxiswirksames, transferierbares Wissen und ebensolche Fähigkeiten von den Studierenden aktiv und eigenständig aufgebaut werden müssen und dass sie nicht von einer Person auf eine andere übertragen werden können. Auf der Basis einer fundierten Fachkompetenz entwickeln sich die Studierenden zu Berufspersönlichkeiten, die problem-lösend denken und handeln.



Pia Riedo

*Leiterin Fachstelle
Careum*

Literatur

Barrows, H.S., & Tamblyn, R.M.: Problem-based learning. An approach to medical education (Vol. 1). New York, Springer, 1980.

Barrows, H.S.: A taxonomy of Problem-based learning methods. In: J. Rankin (Ed.): Handbook on problem-based Learning. Chicago, Medical Library Association, 1999.

Crittin, J.-P.: Selbstbestimmt und erfolgreich lernen. Haupt Verlag Bern, 2004.

Benner, P.: From Novice to Expert. Excellence and Power in Clinical Nursing Practice. Menlo Park, Addison-Wesley, 1994.

Landwehr, N.: Neue Wege der Wissensvermittlung. Aarau, Sauerländer-Verlag, 1994.

Moust, J.H.C.; Bouhuijs, P.A.J.; Schmidt, H.G.: Problemorientiertes Lernen. Wiesbaden, Ullstein Medical, 1999.

Siebert, H.: Pädagogischer Konstruktivismus. Weinheim, Beltz Verlag, 2005.

Stiftung Careum: Eine transferwirksame und praxisnahe Ausbildung mit Skillslab und

problem-based Learning. Bericht Vorprojekt der Stiftung. Zürich, Careum Verlag, 2000.

Swanson, K.M.: Empirical development of a middle range theory of caring. Nursing Research 40, 1991.

Weber, A.: Problem-based Learning. Bern, h.e.p. Verlag, 2004.

STIFTUNG CAREUM

Die Stiftung Careum ist Rechtsnachfolger der 1882 gegründeten „Stiftung Schwesternschule und Krankenhaus Zürich-Fluntern“, die immer wieder Pionierarbeit bei der Ausbildung von Gesundheitsberufen geleistet hat. Ein wesentliches Element ist die enge Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich. Das Bildungszentrum ist dadurch in der Lage, die verschiedenen Gesundheitsberufe schon in der Ausbildung zusammenzuführen.

Die Fachstelle Careum ist eine Abteilung der Stiftung Careum. Sie hat den Auftrag, Curricula zu entwickeln, Lern- und Lehrmittel für Gesundheitsberufe, sowie einen Nachdiplomkurs für problembasiertes Lernen. Außerdem unterhält sie selbst ein breites Beratungsangebot und betreibt einen eigenen Verlag.

Das Bildungszentrum Careum bietet praxisorientierte, interprofessionelle Ausbildung für Gesundheitsberufe an, gestützt auf einen Leistungsauftrag des Kantons Zürich. Das Zentrum wurde im März 2005 von vier Zürcher Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen als gemeinnützige Aktiengesellschaft gegründet. Es ist eines von zwei Bildungszentren, die im Rahmen einer Neuorganisation die bisherigen 25 Pflegeschulen des Kantons ersetzen.

www.careum.ch

www.stiftung-careum.ch

www.careum-bildungszentrum.ch